



Matt  
Beynon  
Rees

MOZARTs  
*letzte Arie*

Ein Kriminalroman · C.H.Beck

von Wien fortgesetzt, bis er drei Sommer später in seinem sechsunddreißigsten Jahr dahingerafft wurde.

Sie schürzte die Lippen, sie sammelte sich. «Das Buch berichtet die Wahrheit über Ereignisse, die dein Leben beeinflusst haben – und die gesamte Musikgeschichte.»

«Geht es um ihn?», fragte ich und strich erregt über die schartige Oberfläche des Ledereinbands.

«Um seinen Tod.»

«Das Fieber? Ja, Tantchen, ich weiß.»

Sie schüttelte den Kopf. Ihr Haar, das die Zofe auf altmodische Weise hochgesteckt hatte, obwohl sie im Bett lag, raschelte auf dem Kissen, als wollte es

mich unterbrechen und zum Schweigen bringen.

«Seine Ermordung», sagte sie.

Ich hörte ein Geräusch, das wie der letzte Seufzer einer sterbenden Seele klang. Ich wusste nicht, ob er meiner Tante oder mir selbst entfuhr oder ob es vielleicht der gramvolle Geist meines armen Vaters war. Ich wollte sprechen, doch mir stockte der Atem, meine Rippen schienen meine Lunge zusammenzupressen, und die Krawatte um meinen Stehkragen würgte mich plötzlich.

Tante Nannerl entließ mich mit einem Zucken ihres Handgelenks und sank in die Kissen zurück.

Ich eilte zu meinem Zimmer im Haus meiner lieben Mutter in der Nonnberggasse, rannte beinahe die steilen Stufen unterhalb der Klippen aufwärts. Der Ledereinband des Tagebuchs meiner Tante verdunkelte sich vom Schweiß meiner Handfläche, obwohl der Tag so kalt war, dass bereits der erste Schnee drohte.

Zu Hause wischte ich an meiner Kniehose die Schweißflecken vom Einband, schloss die Augen, flüsterte ein Ave-Maria für das Seelenheil meines Vaters und schlug das Buch auf.

Franz Xaver Wolfgang Mozart  
Salzburg, 9. Oktober 1829

1

Dezember 1791  
St. Gilgen bei Salzburg

2

Als ich von der Frühmesse in St. Aegidius zurückkehrte, verhüllte Schnee den Gipfel des Zwölferhorns und ließ das Dorf in weißes Schweigen sinken. Als ich mich durch den Garten am Seeufer der Tür näherte, hörte ich, wie der kleine Leopold eins der Menuette meines Bruders auf dem Klavier klimperte. Dass die Musik der einzige Laut dieses Morgens am Wolfgangsee sein würde, ließ mich lächeln. Außer der unverzichtbaren Musik,

die mich mit meinem lieben Wolfgang verband, dämpfte der Schneefall jedes Geräusch. Ich fragte mich, ob er wohl in diesem Moment zusah, wie das gleiche sanfte Schneetreiben die Straßen Wiens einhüllte.

In der Diele nahm Lenerl mir den Pelz ab und händigte mir einen Brief aus, den der Amtmann des Dorfs, der am gestrigen Abend spät aus Salzburg zurückgekehrt war, zugestellt hatte. Ich orderte eine heiße Schokolade und zog mir einen Sessel dicht vor den Kamin im Wohnzimmer. Ich sah zu, wie sich der Schnee zwischen den Fensterrahmen sammelte, und musste lächeln, wenn der Junge im Salon einen falschen Ton